

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des deutschen Senefelderbundes, d. C.-Krank. u. Sterbek. d. D. S.-B., d. Senefelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. Schweizerischen Lithographenbundes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 2453.)
Für die Länder des Weltpostvereins **Mk. 1,25.**

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Müller, Schenckly-Verlag,** wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Insertion.

Für die dreizehnpaltige Zeitzelle oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: 3 Tage vor dem Erscheinungstage.

Nachklänge zum 1. Mai.

E. E. Wir leben im Zeichen des ersten Mai. Das zielbewusste Proletariat der ganzen zivilisierten Welt freute sich auf ihn, es sprach von ihm und rüstete sich zum würdigen Empfange. Und er, als echtes Kind des Frühlings, verspricht dem armen, auch seinen Frühling erhoffenden Volke Freude und Sonne. Welch' schöne Verwirklichung! —

Der Gedanke eines allgemeinen Arbeiterfeiertages kam bekanntlich zum ersten Male auf dem internationalen Arbeiterkongress zu Paris, und zwar bei Gelegenheit der Beratungen, betreffend die Arbeiterschutzgesetzgebung u. s. w., zur Erörterung. Im Anschluß daran und, wie dabei ausdrücklich erwähnt wurde, um den Forderungen, welche seitens des Kongresses in Bezug auf den Arbeiterschutz gestellt worden waren, zur Durchführung zu verhelfen, brachte der französische Delegierte Lavigne im Namen des Nationalverbandes der französischen Syndikatskammern und Korporativgruppen einen Antrag auf Festlegung einer internationalen Kundgebung am 1. Mai ein, welcher auch die Zustimmung der weit aus meisten Delegierten fand. Der erste des aus drei Teilen bestehenden Antrages hatte folgenden Wortlaut:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Kundgebung zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschäfte des internationalen Kongresses zu Paris zur Ausführung zu bringen.“

In Anbetracht der Thatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem Amerikanischen Arbeiterbund (Federation of Labor) auf seinem im Dbr. 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongress für den 1. Mai 1890 beschlossen ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebungen angenommen.

Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.

Ferner wurde beschlossen: In Erwägung, daß die kapitalistische Produktion in rascher Entwicklung nach und nach die ganze Welt erfaßt, in Erwägung,

daß die kapitalistische Produktionsweise die steigende Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die herrschende Klasse bedeutet,

daß die immer intensivere Ausbeutung die soziale und politische Unterdrückung und Versklavung der Arbeiterklasse zur Folge hat, zu ihrer physischen

und moralischen Degeneration führt, daß es deshalb Pflicht und Aufgabe der Arbeiterklasse aller Länder ist, diese sie ruinierende und die freie Entwicklung der Menschheit bedrohende Gesellschaftsorganisation mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen,

daß es sich aber in erster Linie darum handelt, der weiteren verheerenden Wirkung der herrschenden Wirtschaftsordnung entgegen zu arbeiten,

beschließt der Kongress:

I. Die Schaffung einer wirksamen Arbeiterschutz-Gesetzgebung für alle Länder mit moderner Proportion ist eine unabweisbare Notwendigkeit.

Als Grundlage derselben betrachtet der Kongress:

a) den 8stündigen Normalarbeitstag.

b) Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und Beschränkung der Arbeit aller Minderjährigen von 14 bis 18 Jahren auf 6 Stunden pro Tag.

c) Verbot der Nachtarbeit mit Ausnahme für jene Betriebe, welche ihrer Natur nach ununterbrochenen Betrieb erfordern.

d) Anschluß der Frauenarbeit in allen den weiblichen Organismus besonders schädigenden Betrieben.

e) Verbot der Nachtarbeit für Frauen und für männliche Arbeiter unter 18 Jahren.

f) Eine mindestens 36 Stunden hintereinander umfassende Ruhezeit pro Woche.

g) Verbot solcher Industrien und solcher Arbeitsmethoden, welche der Gesundheit der Arbeiter besonders schädlich sind.

h) Aufhebung des Trucksystems.

i) Eine alle industriellen Betriebe, einschließlich der Hausindustrie, umfassende Inspektion durch staatlich besoldete Inspektoren, welche mindestens zur Hälfte von den Arbeitern selbst zu wählen sind.

II. Der Kongress erklärt es für notwendig, alle diese Maßregeln durch Gesetz bzw. durch internationale Verträge zu sichern, und fordert die Arbeiterklasse aller Länder auf, in der ihnen am geeignetsten erscheinenden Weise für die Verwirklichung dieser Forderungen einzutreten und ihre Durchführung zu überwachen.

III. Außerdem erklärt der Kongress: Es ist Pflicht aller Arbeiter, die Arbeiterinnen als gleichberechtigte Mitkämpferinnen anzusehen und dem Grundfahne: Gleicher Lohn für gleiche Leistungen — auch in Bezug auf die Arbeiterinnen zur Geltung zu verhelfen. Als ein wesentliches zum Ziel führendes Mittel hierfür, wie für die Verwirklichung der Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse überhaupt, erachtet der Kongress die Organisation der Arbeiterklasse und fordert demnach volle Koalitions- und Vereinigungsfreiheit.

Diese Beschlüsse des Kongresses erregten den jubelndsten Widerhall in den Herzen Tausender

von Arbeitern. Lavigne hatte ihnen aus der Seele gesprochen. Sofort wurden die Vorbereitungen zur Ausführung dieses Beschlusses in Angriff genommen, und von jetzt ab ging keine Versammlung, kein Meeting, keine private Zusammenkunft vorüber, in der nicht auch die Feier des ersten Mai zum Gegenstand der Besprechung gemacht worden wäre. Das Resultat war ein glänzender Beweis vom dem Solidaritätsgefühl der Arbeiter aller Länder, womit dieselben gleichsam über alle vorausgegangenen Anfeindungen, sowohl von Seiten der Unternehmer als auch der Behörden, am ersten Mai 1890 quitierten. Allen voran, in Bezug auf Großartigkeit der Feier, marschierten an diesem Tage die Arbeiter Amerikas, Oesterreichs, Englands und der Schweiz. Auch Deutschland sah, in Anbetracht der herrschenden äußerst mißlichen Verhältnisse eine rege Beteiligung seiner Arbeitererschaft. Die trüben Schatten, welche die Aussperrung zahlreicher, besonders Hamburger Arbeiter hervorrief, veranlaßten für Deutschland (während England schon im Vorjahre mit diesem Beispiel voranging) eine Verlegung der Feier auf den ersten Sonntag im Mai. In wahrhaft großartiger Weise selbst in kleinsten Orten haben die Arbeiter Deutschlands Zeugnis abgelegt von dem Geiste der Brüderlichkeit, von dem Bewußtsein, einzig zu sein mit dem Proletariat der ganzen Welt.

Das seine Emanzipation erstrebende Proletariat hat eben begriffen, welche hohe kulturelle Bedeutung die Einführung des Achtstundentages, resp. die Verkürzung der Arbeitszeit, für die ganze Menschheit besitzt; es wird infolgedessen für alle Zeiten seinen Feiertag hoch zu halten wissen. Wir wollen hier noch einmal kurz die Gesichtspunkte berühren, welche die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden als unumgänglich, zum mindesten als dringend notwendig, erscheinen lassen.

Bei oberflächlicher Betrachtung gewinnt es den Anschein, als ob die Verkürzung der Arbeitszeit einzig und allein einen Vorteil für die arbeitende Klasse darstelle. Allerdings; die dabei zunächst Interessierten und am Nutzen zunächst Beteiligten sind ja die Arbeiter. Eine Verkürzung der Arbeitszeit würde als nächste Folge Arbeitsgelegenheit für so viele Arbeitslose, welche jetzt sojuzalen als verloren für die Gesellschaft anzusehen sind, ergeben. Es würde dadurch, wenn auch nicht eine vollständige Beseitigung, so doch eine bedeutende Verminderung in der Zahl der Arbeitslosen eintreten. Ein einfaches Exempel mag das erläutern. Ende 1889 zählte Berlin ca. 2100 Kollegen, je zur Hälfte Drucker und Lithographen, von denen fortwährend ca. 150 arbeitslos waren. Die durchschnittliche Arbeitszeit betrug für Lithographen 9, für Drucker 9 1/3 Stunden. Nehmen wir an, es arbeiteten zu dieser Zeit nach Abzug der Arbeits-

losen uncaefähr 950 Lithographen, und zwar täglich 9 Stunden, so ergibt das eine Gesamtarbeitszeit von 8550 Stunden täglich. Bei Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde verringert sich diese Gesamtstundenzahl auf 7600. Es bliebe infolgedessen noch zu bewältigen die Arbeit von 950 Stunden, was bei gleichfalls achtfündiger Arbeitszeit ca. 110 Kollegen im Stande wären. Hier würde also die Zahl der Arbeitslosen garnicht einmal ausreichen zur Besetzung der freigeordneten Stellen, da in dieses Exempel ja nur die Lithographen einbezogen wurden. Eine so unvermittelt starke Vermehrung der Nachfrage nach Arbeitskraft ist jedoch nicht anzunehmen, denn mit der Verringerung der Arbeitskraft geht Hand in Hand eine größere Leistungsfähigkeit der einzelnen Arbeiter, und ein Teil des anfänglichen Ausfalles würde in der Folge schon denselben wieder wett gemacht werden. Aber selbst angenommen, die Leistungsfähigkeit wäre infolge der verminderten Arbeitszeit so gesteigert, daß eine Mehr-Einstellung von Arbeitern unnötig wäre, so müßte der Gewinn für das geistige und körperliche Wohlbedinden jeden Denkenden aufmuntern, sich dem Streben nach Verkürzung der Arbeitszeit anzuschließen.

Nach alledem sinkt die von gewissen Seiten geflüßlich genährte Ansicht mancher Arbeiter, daß die Verkürzung der Arbeitszeit ein Fallendes des Lohnes herbeiführen müßte, in ihr Nichts zusammen. Die hohe ökonomische Bedeutung des Achtfündentages wurde übrigens auch schon von sonst andersdenkenden, aber vorurteilslosen Männern anerkannt. So sprach sich neben dem englischen Lord Churchill in jüngster Zeit auch Lord Tamerabe für denselben aus.

Neben der Hebung des Volkes in materieller Hinsicht würde zugleich einhergehen eine Veredelung desselben in geistiger und moralischer Beziehung. Wer vermöchte zu leugnen, daß die Zunahme der Verbrechen, der Trunksucht und der Prostitution lediglich ihren Grund haben in der miserablen Lebenshaltung eines großen Teils des Volkes?

Schon mancher Vertreter der „besseren Gesellschaft“ hat sich erlaubt, über den toben und ungebildeten Böbel zu spotten, ohne dabei zu bedenken, daß denselben Böbel seitens der herrschenden Klassen bis dato gar nicht die Zeit und die Mittel gelassen wurden, sich in geistiger Hinsicht zu vervollkommen.

Die Einführung des Achtfündentages resp. die Verkürzung der Arbeitszeit würde auch bei dem heruntergekommenen Arbeiter wieder Interesse für höherliegende Dinge erwecken. Daß eine höhere Bildung der Arbeiter den Interessen des Kapitals schmartrats zuwiderläuft, ist leicht erklärlich, darf und wird jedoch die Arbeiterschaft nicht abhalten, immer und immer wieder auf Erfüllung dieser ihrer Forderung zu dringen. Das Proletariat auf ein höheres geistiges Niveau zu heben, ist unbedingt erforderlich, im Hinblick auf die Mission, welche demselben von der Geschichte zugeteilt wurde: Die Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des Kapitalismus. Dazu aber bietet ein kräftiges, wenn auch nicht alleiniges Förderungsmitel die Einführung des achtfündigen Arbeitstages!

So sehr wir aber auch von der Vortrefflichkeit des Achtfündentages überzeugt sein können, so wissen wir doch auch, daß die exakte Durchführung und Befestigung desselben nur vermittelt der Gesetzgebung geschehen kann. Mag es immerhin diejer oder jener gewerkschaftlichen Organisation gelingen, den Achtfündentag für ihre Angehörigen durchzusetzen; sobald ein flauerer Geschäftsgang eintritt oder gar bei Gelegenheit einer Krise werden die Arbeitgeber durchaus keinen Anstand nehmen, die diesbezüglichen Abmachungen und Verträge ohne weiteres über den Haufen zu werfen. Trotzdem bleibt jedoch den einzelnen Gewerkschaften immer noch vorbehalten, für eine beliebig kürzere Arbeitszeit einzutreten; durch die Gesetzgebung soll nur die Grenze gezogen werden, welche die Arbeitszeit in ihrer Dauer nicht überschreiten darf. Hiermit erfährt zugleich der thörichte Einwand, daß es nicht anginge, für alle Gewerbe eine gleiche Arbeitszeit zu schaffen, seine Widerlegung.

Einfluß auf die Gesetzgebung können wir nur nach zwei Seiten hin erlangen; entweder durch die direkte Einwirkung auf die Zusammensetzung des Reichstages bei den Reichstagswahlen, oder aber

durch die indirekte, mit Hilfe von Petitionen, Resolutionen und endlich Demonstrationen. Aus dem Gesagten folgt nun von selbst, welchen Charakter die Maßreier notwendig haben muß. Sie soll sein eine Kundgebung zu gunsten des achtfündigen Arbeitstages, d. h. sie soll den gesetzgebenden Gewaltigen zeigen, daß so und soviel Arbeiter den Achtfündentag eingeführt wissen wollen. Es leuchtet ein, daß eine solche Wirkung nur erzielt werden kann einerseits durch eine Massenbeteiligung der Arbeiter an der Feier, andererseits durch Hervortreten dieser Massen an die Öffentlichkeit. Zur Erreichung dieses Zweckes empfiehlt sich vor allem ein Zusammenschluß möglichst aller Gewerkschaften jedes Ortes.

Wer der Meinung ist, durch Beteiligung an einer Maßreier, der man ängstlich alles Demonstrative abgetreift und bei der man womöglich das Vergnügen als Hauptfache in den Vordergrund gehoben hat, ein Genügendes gethan zu haben, der giebt sich einem gewaltigen Irrtum hin. Dadurch würde nicht nur der oben erwähnte Beschluß des Pariser Kongresses eine von dem wirklichen Sinn ganz und gar abweichende Auslegung erfahren; eine solche Feier müßte auch, durch Aufgabe ihres demonstrativen Charakters jedwede Bedeutung als Kundgebung für den Achtfündentag verlieren.

Der Achtfündentag.

Mel.: Strömt herbei ihr Völkerschaaen.

Motto: Ich hab's gewagt.

Zubehnd rauscht es durch die Lande
Bis fern über'n Ozean,
Und in dem Arbeiterstande
Tritt nun jeder in die Bahn.
Alle eint ein mächtig Streben,
Alleamt ein Herz, — ein Schlag! —
:: Macht die Menschenbrust erbeben
Der Achtfunden-Arbeitstag. ::

Stauend und noch mehr verwundert
Sich die Welt wohl heut noch zeigt,
Doch noch ehe dies Jahrhundert
Sich zu seinem Ende neigt,
Wird begeist'ungsvolles Ringen
Zeigen, was der Mut vermag,
:: Und vereinter Kraft gelingen
Der Achtfunden-Arbeitstag. ::

Viele Millionen Hände
Ruh'n müßig heut im Schoß,
Hoffend, daß sich einmal wende
Ihr Geschick zum bessern Loß.
Doch auch ihre Not wird schwinden
Und damit auch Sorg und Plage,
:: Wenn man endlich wird verkünden
Allen den Achtfündentag. ::

Auch die Frauen aller Orten
Stellen fähr sich in die Reih'n.
Ueberall im Süd und Norden
Bildet sich ein Frau'n-Berein.
Doch dem Manne ist beschieden,
Daß zu bessern ihre Plage,
:: Auch den Frauen Glück und Frieden
Bringet der Achtfündentag! ::

Herrlich hat die Frühlingssonne
Kingsum die Natur geschmückt;
Kalenluft und Lenzeswonne
Alle Herzen hoch entzündt.
Auch uns strahlt ein Frühlingsmorgen,
Der uns allen frommen mag,
:: Kühn verschwendend alle Sorgen
Einst durch den Achtfündentag. ::

Arbeiter der Erdenrunde,
Tretet ein in uns're Reih'n!
Um dem großen Friedensbunde
Euch mit ganzer Kraft zu weih'n.
Proletarier aller Länder!
Stellt alljährlich diese Frag:
:: Schreibt auf Eure Fahnenbänder:
Geht uns den Achtfündentag! ::

Georg Andreasen, Steindrucker.

„Warum sind wir Gegner der Akkordarbeit?“

In der Nr. 10 der „Graphischen Presse“ regt Kollege Zreit einen Meinungsaustrausch über „Lohn oder Akkord“ an. Da man als aufgeklärter Arbeiter aus vielen Gründen ein Gegner der Akkordarbeit sein muß, wie Schreiber dieser Zeilen eingehend erläutern wird, so hat derselbe auch obige Heberdrück gewählt.

Jedem Arbeiter, der hauptsächlich in den letzten Jahren in den größeren Industriezweigen, wo doch hauptsächlich die Akkord-Arbeit vorherrschend, thätig gewesen ist und sich häufig in Kollektiven bewegt, muß zugeben, daß die Klagen über die immer geringer und ungleicher werdende Bemessung der Akkordlöhne mehr und mehr laut werden.

In einzelnen größeren Lithographien herrscht in der That der Brauch, daß bei gleichen Leistungen bei Akkordarbeit verschiedene Löhne gezahlt werden und zwar in der Weise, daß ein Arbeiter, der fleißiger und angelegentlicher arbeitet und darum mehr fertig bringt als ein anderer, für die einzelne Leistung niedriger bezahlt wird als jener, so daß er zwar am Ende der Woche seinen Verdienst etwas höher brachte als der weniger Geschickte, aber doch nicht diejenige Mehrleistung bezahlt erhält, die er beanspruchen darf.

Das Akkordsystem ist überhaupt nur ins Leben gerufen worden, um die Ausnutzung des Arbeiters auf höchste Maß zu steigern. Verdient der Arbeiter nach Ansicht des Unternehmers oder dessen Stellvertreters zu viel, sofort wird der Akkordlohn gestrichelt und wird der Arbeiter gezwungen, noch höher seine Kräfte auszunutzen.

So kommt es vor, daß sehr viele Lithographen in Berlin (Auch in Leipzig und anderen Orten. Die Meh.), um möglichst auf den früher gehabten Lohn zu kommen, Steine mit nach Hause nehmen und Sonntags oder am Werktag bis in die Nacht hinein arbeiten.

Die Wahrheit dieser Ausführungen können viele Kollegen bezeugen! Daß durch ein Akkord-System die Kräfte des Arbeiters, und beim Lithographen das Augenlicht, bedeutend mehr in Anspruch genommen und abgenutzt werden wie bei der Lohnarbeit, liegt klar auf der Hand.

Da die Akkord-Arbeit ferner den Egoismus der Rücksichtslosigkeit gegen den Kollegen — nur den eigenen Vorteil im Auge habend — jeden Sinn für Solidarität und Pflichtbewußtsein benimmt und den Individualismus erzeugt, so müssen wir aus kollegialischen, sanitären und humanitätlichen Rücksichten die Akkordarbeit bekämpfen.

Bei der Hebernahme der Akkordarbeit kann sich wohl der Arbeiter, aber niemals der Unternehmer verrechnen, da derselbe doch bei der Ausgabe der Arbeit seinen Verdienst bereits abgerechnet hat und nun noch verurteilt, einen besonderen Verdienst, erneuert durch sehr billiges Anerbieten von Arbeitskräften oder durch die große Konkurrenz unter den Akkord-Lithographen herauszuschlagen.

Es ist auch eine bekannte Thatsache, daß dies Geschäft oft von Oberlithographen bezeugt wird und dieselben dann kein besonderes Gehalt beziehen, der Prinzipal sich also ganz direkt auf Kosten seiner Lithographen eigenen Oberlithographen halten kann.

In Berlin sind die Preise für Akkordarbeiten in einem Zeitraum von 8 bis 10 Jahren um über 100 Prozent gesunken.

Die Akkordarbeit ist also die Schraube ohne Ende, die immer von neuem angezogen wird, um aus dem Arbeiter einen höheren Mehrwert herauszudrücken oder durch Stellung niedriger Warenpreise die Konkurrenzfähigkeit des Unternehmers zu erhöhen.

Zugleich wird die so gesteigerte Akkordleistung der geschickteren Arbeiter das Normalmaß für die Leistungsfähigkeit der Arbeiter überhaupt, wonach sich die Ansprüche an ihre Leistungsfähigkeit und die Lohnhöhe bemessen. Der Arbeiter wird für seine Geschicklichkeit und seinen größeren Fleiß statt belohnt — bestraft.

Dieses Ausbeutungs-System gegen den Arbeiter liegt im herrschenden ökonomischen System. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Kollegen, solchen ungerechten und traurigen Thatsachen gegenüber die alte Gleichgültigkeit abzuwerfen und sich der Zentralisation anzuschließen, dieselbe in jeder Weise zu unterstützen und zu fördern.

Sind die Arbeiter erst durch die Organisationen zu einer Macht gelangt und haben sie vermöge ihrer politischen Rechte sich die Majorität im Parlament erobert, so muß es eine der vornehmsten Forderungen derselben sein, die Abschaffung der privat-kapitalistischen Produktionsweise zu fordern.

Nur durch eine genossenschaftliche Produktionsform, in welcher einem jedem der volle Ertrag seiner Arbeit gesichert wird, kann es zu einer vollständigen Besserung kommen.

Wenn nun auch nicht anzunehmen ist, daß diese Besserung bald erreicht wird, so braucht man doch in einem so rücksichtsigen Zeitalter, wie dem unsrigen, auch nicht alle Hoffnung sinken zu lassen.

Begrußend auf den Artikel „Lohn oder Akkord“ in der Nr. 10 der Graphischen Presse sehe ich mich veranlaßt, auch meine Meinung zu äußern. Nehmen wir einmal an, ein junger Gehilfe, wie ich auch einer bin, tritt in Kondition, nun wird „auf Akkord“ gestellt, wie leicht mit einer Arbeit, auf die er noch gar nicht oder sehr wenig eingearbeitet ist. Was wird nun die Folge davon sein? Der junge Gehilfe, welcher gedachte, sich in seinem Fache mehr und mehr auszubilden, wird zum Stümper und Lohndriller herabstinken, was für die Gesamtheit nicht von Nutzen sein kann. Dann müssen wir auch die Humanität in Betracht ziehen und bedenken, in welcher elenden Lage dieser junge Kollege geraten kann bei derartigen Arbeitsbedingungen und was für ein Schaden das für unsere Organisation ist. Aber, Kollegen,

warm sollen wir uns über eine Frage „den Fetz zerreißen“, wobei wir doch nicht zu einem neuemwertigen Resultat kommen? Wir können leicht dabei das Prinzip unserer Angelegenheiten lassen, was eine derartige, in allen Gewerkschaften durchgeführte Frage nicht wert ist. Ueberlassen wir doch das vollständige des Streikens und Egoismus, die über die Fällung ihres Selbstwertes alle Humanität und Solidarität vergessen und bei ihrem geringen Afford schreiten nicht der Kollegen gedenken, die dadurch der Bagabondage anheim fallen und auf der Landstraße vegetieren müssen.

Also meine Ansicht in dieser Sache ist die: Lassen wir doch die langen Erörterungen in einer derartig wichtigen Frage, die vielleicht für einzelne Zirkel ein Interesse hat, aber die Gesamtheit nur verwirren kann, und halten wir unser Prinzip fest. Können wir uns die Worte Karl Marx' ins Gedächtnis: „Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“ So, treten wir alle kräftig für unsere nennenswerten Organisation ein und suchen auf dieser fuhrend einen Normalarbeitszeit und einen Minimallohn für uns zu schaffen, damit auch der jüngste Kollege im Hause ihr, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Die Affordarbeit ist nur eine Sucht nach möglichst viel Gewinn, die sehr fornumierend und demoralisierend auf die Kollegen wirkt und Hoff, Neid und Mißtrauen in die Reihen der Kollegen tragen kann, was unserem Streben nicht nützlich sein kann. D. Braun.

Anmerkung der Redaktion. Wenn Kollege D. Braun der Meinung ist, daß eine Diskussion über diese Frage zwecklos sei, so erlauben wir uns zu bemerken, daß die selbe Behauptung gegen jede andere Frage aufgestellt werden kann. Wir waren und sind der Ueberzeugung, daß gerade die Frage der Affordarbeit nicht gründlich genug erörtert werden kann, zumal es noch eine sehr große Zahl Anhänger dieses Systems unter den Kollegen gibt. Die Affordarbeit ist ein Teil des Wesens der kapitalistischen Produktionsweise, und diese zu erforschen ist eine unserer Aufgaben.

Korrespondenzen.

Berichtigung.

Nürnberg. Da meine Ausführungen in der Mitteilung „An die Lithographen Deutschlands“ speziell über Kollege Wechsler's Vortrag „Unsere Lage“ zu verschiedenen Mißverständnissen Anlaß gegeben, so bringe ich hiermit folgende Mithelligung:

Kein edelgesinnter Privatlithograph darf die scharfe Kritik über Privatlithographie auf sich beziehen, da ausdrücklich nur diejenigen genannt sind, welche in genannter schamloser Weise die Verhängnisvollere und Kreisdrücken sich zur Lebensaufgabe machen, und hat am betreffenden Abend B. ausdrücklich zugestanden, daß es auch Privatlithographen gibt, bei denen Lohn und Arbeitsbedingungen betragen, wie sie besser kaum zu wünschen sind. Ferner wurde von dem künftigen Lohn von 15 und 22 Mark gesprochen, dabei darf nicht vergessen werden, daß die miserablen Verhältnisse in den kleineren und besonders in den östlichen Städten unseres Vaterlandes derartige sind, daß es für Städte wie Nürnberg, wo sich noch gutzahlende Juniten befinden, z. B. Müller, Pöcher u. i. w., kaum verständlich erscheint, daß dort nämlich solche klägliche Zustände anderswo herrschen, als wie unsere Statistik sie bewiesen.

Feuilleton.

Wilder aus dem studentischen Korpsleben.

(Fortsetzung.)

Das, was der Verfasser bisher kennen gelernt, hielt er für eine Kette unglücklicher Zufälligkeiten. Um das Bild wahren deutschen Studententums desto reiner und klarer zu erhalten, trat er in J., in einer großen Stadt und Provinzialuniversität, in das Korps B. wegen seines unangeneimen Nennomes ein. „Die Verbindung bestand aus 8 aktiven — was jedoch folgenbereits zu verstehen ist: Einer von den Herren war im neunten Semester (er hätte das Referendariatsexamen bereits einmal mit negativem Erfolg bestanden), zwei im achten, je einer im sechsten und fünften, zwei im dritten, einer im ersten Semester — also Leute, die (mit einer einzigen Ausnahme sämtlich Juristen) entweder das Examen schon längst hätten gemacht haben müssen oder doch zum größten Teil wenigstens sehr ernst hätten daran denken sollen. In der That ergab sich denn auch, daß eigentlich nur 4 das Korps ausmachten, 2 Fische und 2 Burschen — die anderen figurierten nur noch als aktiv, um die Suspension zu verhindern. Die meisten waren einheimisch, nur drei auswärtig, und infolgedessen der Zusammenhang noch gelockter, als es schon an sich der Fall war. Und Gott sei Dank, daß es so war, denn ich muß sagen, ich hatte bis dahin nie geglaubt, daß deutsches Studentenleben so seinem innersten Wesen sich entfremden und allen davon verbreiteten Begreifen so direkt widersprechen könne, als es hier der Fall war. Die geringste Möglichkeit nur, an Wissenschaft zu denken, wurde als mit studentischem Leben überhaupt in Widerspruch stehend angesehen — dagegen in unübertrefflicher Weise „feudal“

So gerne man auch anerkennt, daß wir noch Anhalten mit 8 ständiger Arbeitszeit und gutem Gehalt haben, so muß doch ganz besonders an diese besten fähigsten Kollegen der Natur ergeben, nicht im müßigen Schlenkrian diese guten Früchte zu verzehren, sondern eingedenk zu sein, daß es noch leider viele, viele Kollegen giebt, die in nichts weniger als beneidenswerten Verhältnissen leben und daß es Pflicht solcher Kollegen ist, ihre Stellung dazu zu benutzen, daß alles thatkräftig sei, für die unterdrückten Kollegen einzutreten, um auch für diese bessere Geschäftsverhältnisse zu erringen.

A. P.

Magdeburg. Am 21. April fand hier eine öffentliche Versammlung, Lehrs Gründung eines Zirkels des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsangehörigen, statt. Da sich nun 11 Kollegen bereits angemeldet hatten, so wurde eine Aktiva, laut Statut, nach kurzer Beratung gegründet und damit Punkt 1 der Tagesordnung erledigt. Bei Punkt 2, Wahl eines provisorischen Vorstandes, wurden folgende Kollegen gewählt: 1. Vorsitzender, Paul Burckhardt, 2. Vorsitzender, Karl Otto, Kassierer, Karl Wille, Schriftführer, Karl Stage, Vorsitzender. Nachdem noch unter Punkt 3, Verschiedenes, eine lebhaftere Debatte über kleinere Angelegenheiten reger wurde, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf ein gutes Gedeihen und in der Hoffnung, daß bald alle Kollegen Magdeburgs dem Verein angehören möchten, die Versammlung. Der Vereinsabend schloß jeden ersten Dienstag im Monat im Restaurant „Weinstrod“, Schönheitsstraße statt.

Berlin. Am 21. April fand im Feuerstein'schen Saale eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsangehörigen, unter dem Vorsitz des Kollegen Hofe, nact mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission über den Streik bei der Firma Teichrich u. Hartmann; 2. Stellungnahme zur Maßfeier; 3. Bericht der Delegierten der Streik-Kontrollkommission; 4. Wahl eines Delegierten, welcher unsere ganze Gewerkschaft vertritt; 5. Verschiedenes.

Zu Punkt 1 gibt das Referat Kollege Alb. Schulz. Er führt aus: „Von seiten verschiedener Kollegen sei der Kommission der Vorwurf zu großer Schläfflichkeit gemacht worden, indem dieselbe nicht schon eher eine öffentliche Versammlung einberufen habe. Jedoch wenn man bedenke, wieviel Versammlungen in der letzten Zeit infolge Neugegestaltung der Organisation nötig gewesen, werde man begreifen, daß es kaum möglich war, eher eine Versammlung, den Streik betreffend, einzuberufen. Von den Streikenden sind bis jetzt 3 Drucker und 5 Hilfsarbeiter untergebracht, so daß noch 5 Drucker und 12 Hilfsarbeiter resp. Burschen zu unterstützen seien. Die Unterstützung ist jetzt 10 Wochen lang erfolgt und die Beiträge leidlich eingelaufen, seit etwa 14 Tagen macht sich jedoch ein entsetzlicher Mangel bemerkbar. Dies sei höchst bedauerlich, indem es unbedingt nötig ist, die streikenden Kollegen auch ferner zu unterstützen, weil demselben der Mangel der Unternehmer gegenübersteht und sie beim Arbeit suchen überall abgewiesen werden. Bezüglich der Hilfsarbeiter (Burschen) müsse Remedur geschaffen werden. Die Unterstützung von 10 W. ist für dieselben zu hoch und hält sie ab, sich anderweitig Beschäftigung zu suchen. — Redner geht nun auf den Termin vor dem Amtsgericht ein; das Urteil des letzteren erfolgt in 8 Tagen. Von besonderer Sachverständigkeit legt ein Ausspruch des gegnerischen Rechtsanwaltes Zeugnis ab; derselbe sagte: „Ja, meine Herren, wie kann denn die Maschine schneller

gehen, wenn die Nennenscheibe kleiner ist? — Dieselbe ist ja oben an der Decke, also ist doch keine Gefahr dabei! — — — Der Prozeß wird bis in die nächste Anstalt geführt werden, also ist es doppelt nötig, daß die Kollegen nicht müßig werden im Zeichen von Weiragen, da ein solcher Prozeß sehr viel Geld kostet. Es ist unsere heiligste Pflicht, bis zum letzten Mann einzutreten für die Streikenden, die nicht nur für sich, sondern für unser aller Recht eintreten.“ — Kollege Siemer (Steindrucker) erklärt, daß trotz der etwas unangünstigen Lage der moralische Sieg auf unserer Seite sei. Trotz Ueberstunden werde jetzt bei der Firma weit weniger fertig als früher. Die nun folgenden Redner, Kollegen Sillier, Hofe, Stuhlmann, erklären es für unsere Pflicht, für die Streikenden einzutreten. Kollege Zeldel nimmt die Hilfsarbeiter in Schutz. Auf eine Anfrage des Kollegen Hildebrandt erklärt Kollege Alb. Schulz, daß bereits Herr Fabrikinspektor Stillingen sich mit der Sache beschäftigt und nicht nur die Anstalt Teichrich und Hartmann, sondern zu gleicher Zeit mehrere größere Anstalten inaktiviert habe und feststellt, daß in der Druckerlei Teichrich u. Hartmann allerdings mehr geliefert wird als z. B. bei Hagelberg. Es ist also zu erwarten, daß der Prozeß in der höheren Instanz gewonnen wird. Zwischen ihr folgende, von Kollege Schädlich gestellte Resolution eingelaufen: „In Erwägung der Thatsache, daß unser Beschluß vom 3. Februar d. J. bezüglich Aufrechterhaltung des Streiks bei Teichrich u. Hartmann von einer ganzen Reihe mit Frühen getreten worden ist, somit das Verhalten der tüchtigen, christlichen Kollegen denen, die in die Stellen der Streikenden getreten sind, glänzend steht, erklärt die heutige öffentliche Versammlung im Interesse der gesamten Kollegenchaft und aus taktischen Gründen den Streik bei der betreffenden Firma für beendet; sie verpflichtet sich aber mit ihrem heiligsten Schwur, die Streikenden auch ferner menschenwürdig zu unterstützen.“ — Diese Resolution führt zu einer äußerst lebhaften Debatte. Mehrere sprechen die Kollegen: Weicha, Leuchner, Sillier, Schädlich, Tagge, die Kollegen: Ebner, Stuhlmann, Hildebrandt, Alb. Schulz. Hierauf wird dieselbe gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Ein von Kollegen Neumann gestellter Antrag, den Hilfsarbeitern (Burschen) für den Zeitraum von 4 Wochen pro Woche 5 Mark Unterstützung zu gewähren, findet einstimmige Annahme.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung giebt Kollege Hofe bekannt, daß der vielen Versammlungen wegen eine Versammlung betreffs der Maßfeier nicht einberufen werden konnte. Es haben sich einige Kollegen in der Stille zusammengesetzt und aus sich ein Komitee von 5 Personen gebildet, um das Nötige für eine würdige Maßfeier vorzubereiten. Kollege Grent ist der Meinung, daß hier ein Arbeiten in der Stille nicht am Platze sei, vielmehr erfordere gerade diese Angelegenheit die größte Öffentlichkeit. Die Aktion der Maßfeier sei hauptsächlich eine politische, es empfehle sich daher, am 3. Mai von einer eigenen Feier, die doch nur verhältnismäßig klein ausfallen könne, Abstand zu nehmen und sich den Festen der Bahnerinne oder größeren Gewerkschaften anzuschließen, um die Demonstration zu einer wirklich großartigen und einheitlichen gestalten zu helfen. Kollege Neumann wünscht, daß am 1. Mai ebenfalls ein Kommerz veranstaltet werde. Nachdem noch Kollege Sillier sich für eine Versammlung am Abend des 1. Mai, sowie für die Beteiligung am 3. Mai bei großen Festen ausgesprochen, wird folgender Antrag des Kollegen Grent einstimmig angenommen: a) Am Abend

aus den Unterhaltungen aus jener Zeit noch entfallen. Obwohl ich Paraden — doch die Grundlage aller juristischen Wissenschaft — belegt hatte, war an einen Besuch derselben gar nicht zu denken: „Mache Dich nicht lächerlich — was sollen denn die Leute denken, wenn Du mit Krüge und Wand in das Kolleg gehst? Dahin laß nur ruhig die „Bummler“ gehen und widme Dich dem Korps und Deinen Korpsbrüdern.“ Das habe ich nicht ein, sondern ein Dutzend Mal hören müssen. Ich bin aber der festen Ueberzeugung, daß, hätte ich gefragt, was denn eigentlich der Zweck des Korps, dem ich mich widmen sollte, sei — mir mangels der Möglichkeit einer befriedigenden Definition einfach mit Frauenlogik geantwortet worden wäre: „eben das Korps“.

Da die eine Hälfte der überhaupt figurierenden Mitglieder in hohen Semestern war, so ergab sich, daß diese natürlich — soweit das überhaupt der Fall war — unter sich mehr harmonisieren — wir anderen vier genossen nur die Ehre, nach außen hin mit repräsentieren zu dürfen. Dabei war alles im Korps selbst nur Schein und Lug und Trug, nicht minder wie das Rivallisieren mit dem einen der anderen drei dort existierenden Korps — denn nur dieses wurde als einigermaßen gleichberechtigt angesehen und des Wettkampfs in der Feudalkonturrenz gewürdigt — die zwei anderen waren eigentlich nicht standesgemäß, denn sie traten nicht schneidig und patent genug auf; d. h. in die gewöhnliche Sprachweise übersezt: sie lebten bescheidener und in nicht ganz so auf den Schein angelegter, bürgerlicher Weise.

(Fortsetzung folgt.)

gethan. Daß die acht Herren sich einen Diener hielten, der in gestrickter Uniform in Korpsfarben paradiere konnte, und bei Spaziergängen, sog. „Nennomierbummeln“, in 5 Schritt Entfernung oftmals uns begleitete, mag noch als das geringste kaum erwähnt werden — desgl. nicht, daß Schulden über Schulden da waren. Der erste Chargierte, Philologe im fünften Semester — ein Mensch zwar mit einer Gälgenphysiognomie, aber vom Korps ob seiner „Schneidigkeit“ vergöttert und von den übrigen Korps deshalb nicht minder gefürchtet, nahm sich meiner geradezu rührend an, Er suchte mir gleich am zweiten Tage nach meinem Eintritt in das Korps in einem Laden die Handschuhe aus, die zu meinen Anzügen paßten, und riet mir in sehr energischer Weise, doch wie die anderen „Korpsbrüder“ mir auch einen „feudalen“ Promenaden-Gehrock, sowie einen Kaisermantel anzuschaffen, ich sei das dem Ansehen des Korps einfach schuldig, wenn ich die Ehre habe, seine Farben zu tragen. Täglich wurde der Friseur aufgesucht, bisweilen sogar zweimal — vor dem Festhoden und nachher — und hier, so unglücklich es klingen mag, kam ich die Nachricht nicht unterdrücken, daß mir seitens des „schneidigen“ ersten Chargierten erst privatim und dann offiziell die Mitteilung gemacht wurde, ich hätte den Scheitel, den ich bis dahin schlicht an der Seite trug, in die Mitte zu verlegen — es sehe die schlichte Tracht nicht elegant genug aus, und als ich mich dessen weigerte, wurde mir von ihm einfach eröffnet, er werde mich zwingen, und wirklich erhielt der Friseur den Auftrag, selbst wenn ich mich sträube, die Frisur in die Mitte zu legen. „Feudal“, „patent“, „schneidig“ waren eigentlich die einzigen der wenigen Worte und Begriffe überhaupt, deren ich mich

des 1. Mai eine öffentliche Versammlung abzuhalten. b) ... des am 1. Mai erzielten Arbeitsverdienstes der General-Kommission in Hamburg zu überweisen (gegen 4 Stimmen). — Die Versammlung findet am 1. Mai abends im „Chysium“ (Randsberger Allee) mit Frauen statt und bleiben die Arrangements der obigen Fünfer Kommission überlassen.

Zum 3. Punkt giebt Kollege Kose einen kurzen Bericht über die Vorgänge in der Streikfontrollkommission. Es hat sich herausgestellt, daß der bisherige Apparat ein viel zu komplizierter ist; die Streikfontroll-Kommission hat daher aus ihrer Mitte einen geschäftsführenden Ausschuß, bestehend aus 9 Personen, gewählt; das graphische Gewerbe hat in demselben 2 Vertreter. Es ist nun empfohlen worden, daß alle verwandten Branchen zusammen nur einen Delegierten wählen, um bei außerordentlichen Fällen die betr. Gewerkschaft vertreten zu können, so daß wir nun an Stelle der bisherigen 4 Delegierten nur noch einen wählen. Nach kurzer Debatte wird Kollege Hildebrandt (Lithograph) einstimmig als Delegierter gewählt. Außerdem werden, um sachverständige Urteile bei etwa ausbrechenden Lohndifferenzen dem Delegierten zur Seite zu stellen, noch folgende 3 Vertrauensleute gewählt: Siemer (Steindrucker), Seidel (Präger), J. Hebert (Steinschleifer).

Zu Verschiedenem gibt Kollege Sillier bekannt, daß sich im selben Lokale am 6. Mai die Konstituierung der Filiale der Steinbrüder, des Vereins der Lithographen, Steinbrüder und Berufsgenossen Deutschlands, vollziehen soll. — ebento Kollege Kose, daß in einem noch näher zu bestimmenden Lokale am gleichen Tage die Filiale der Berufsgenossen sich konstituiert.

Mit einem Mahnruf des Vorsitzenden, für die weiteste Verbreitung der Beschlüsse der Maßfeier sorgen zu wollen und für die Streitenden bis zum letzten Mann einzustehen, wird die Versammlung geschlossen.

P. G.

Hamburg. Der Fachverein der Lithographen, Steinbrüder und verwandte Berufsgenossen Deutschlands hielt am 15. April eine sehr gut besuchte Extraversammlung, zu welcher der 1. Schriftführer einen Aufruf über den Wert des Achtstundentages hatte ergeben lassen. Die Tagesordnung lautete: 1. Maßfeier (Referent Kollege Ahlers), 2. Mitteilungen des Vorstandes.

Die Versammlung wurde gegen 10 Uhr durch den 1. Vorsitzenden Andreasen eröffnet und erteilt derselbe dem Referenten, Kollege Ahlers, das Wort. Derselbe führte in bereiten Worten die Bedeutung der Arbeitszeit von 8 Stunden aus. Hierauf berichtet Redner von den Sitzungen des Hamburger Gewerkschafts Kartells und macht die erfreuliche Mitteilung, daß die Behörde die Mai-Demonstration bereits genehmigt habe, mit einigen lokalen Zusätzen. Ferner teilt der Redner den Beschluß des Kartells mit, daß zur Sammlung eines Reservefonds 1/10 des Verdienstes aller am 1. Mai Arbeitenden an die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands abzuführen sei, zu welchem Zwecke Leihungsmarken à 50 Pf., 75 Pf. und 1 Mk. vertrieben würden. Nach einigen Erläuterungen schließt Redner seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag.

Es sprechen noch im Sinne des Referenten die Kollegen Andreasen, Hoffmann und Lidemann und nimmt die Versammlung eine Resolution an, worin sich dieselbe mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden erklärt und beschließt einstimmig, sich zahlreich an der Mai-Demonstration zu beteiligen, damit dieselbe eine impoante werde, als auch nach besten Kräften für Abführung des 1/10 Tagelohnes zu wirken.

Hierauf regt Kollege Ahlers die Fahnenfrage an. Redner ist der Ansicht, daß auch wir nicht zurückstehen sollten, in den Reihen der Gewerkschaften unter Banner zu entfallen. In der darauffolgenden Diskussion, werden die Kollegen Ahlers und Hoffmann beauftragt, sich mit dem Vorstand der Kasse Vertrauen (C. S.) in Verbindung zu setzen zwecks leihweise Vergabe des alten Senefelder Banners. Kollege Köhler erklärt sich bereit ein tüftlerisches Banner rechtzeitig zu liefern. Dieses Anerbieten wurde dankend angenommen. Hierauf erfolgt Schluß der Versammlung mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung gegen 12 Uhr.

An die Kollegen Berlins!

Die unterzeichnete Unterstützungs-Kommission der Lithographen Berlins hat einstimmig, und auf Wunsch unserer hiesigen Vertrauensleute, beschlossen, vom 15. Mai ab neben den bisherigen Marken (25 Pf.) solche im Wert von 10 Pf. auszugeben. — Wir begründen unseren Beschluß damit, daß die Beiträge zu unserem Fonds sehr spärlich einlaufen, beinahe ganz einzuschlafen scheinen, was ja auch dadurch erklärlich, daß die Eiferlosigkeit der hiesigen Kollegen für die Unterstützung der Streitenden von Oesterreich und Hartmann in Anspruch genommen ist, und so hoffen wir denn, durch die Herabsetzung der Beiträge größerer Summen als Einnahme vergleichen zu können. Es bleibt jedoch einem jeden überlassen, so es seine materielle Lage erlaubt, wie bisher 25 Pf. Marken für den guten Zweck zu nehmen, da dieselben in Zukunft weiter veräußert werden.

Kollegen, wir bitten Sie dringend für diesen Fonds, welcher dazu dienen soll, bei allen eintretenden Unzulänglichkeiten in unserer Branche thätig einzutreten, und solche, welche auf Grund ihres Eintretens für unsere Sache gemässregelt werden, zu unterstützen, in Zukunft kräftig zu sammeln; wir glauben, daß ein jeder wohl 10 Pf. für diese Sache opfern könne, so richten wir denn zum Schluß die Bitte an alle: Tragen Sie dazu bei, daß dieser unser Fonds immer größer werde und wir uns so eine Grundlage schaffen, auf welche wir in Zukunft fest bauen und vertrauen können.

J. A.

der Unterstützungs-Kommission der Berliner Lithographen. B. Tübel, Gräfestraße 31.

An die Sektionen des schweizerischen Lithographenbundes.

Werte Kollegen!

Gemäß § 51 unserer Statuten werden wir Ihnen jeweils am Schluß eines Quartals den Bestand unseres Bundes durch die Graphische Presse mitteilen. Ende März zählte derselbe 9 Sektionen mit folgender Mitgliederzahl:

Table with 3 columns: Sektion, Zentralfase, Anstaltfasse. Rows include Zürich, Winterthur, Aarau, Basel, Gené, Bern, St. Gallen-Genéau, Olten-Trimbach, Reven, Total 244 Mitgl., 221 Mitgl.

Als 10. Sektion ist Lausanne angemeldet.

Wiewohl diese Mitgliederzahl für die kurze Zeit unseres Bestehens als befriedigend anerkannt werden muß, bemerken wir doch, daß dieselbe in letzterer Zeit sich nicht vergrößert. Wir erlauben Sie, Ihr möglichstes für Beschaffung weiterer Mitglieder zu thun und so das Wachstum des Bundes zu fördern. Wohl wissen wir, daß vielerorts noch Vorurteile gegen unsere Sache bestehen; Unsere Pflicht ist es aber, die dadurch uns noch ferngehaltenen Kollegen aufzuklären und der gerechten Sache gewinnen zu suchen. Mögen wir auch in unseren Sektionen herzlichste Kollegialität und der Bund wird erblühen zum besten Nutzen des schweizerischen Lithographie-Gewerbes.

Mit kollegiallichem Grusse!

Der Zentral-Vorstand.

Zuzug nach Hannover fernhalten!

Nähere Auskunft wird in nächster Nummer der Gr. Presse erteilt. Anfragen sind zu richten an den Vertrauensmann für Hannover H. Paarmann, Lillienstr. 8, I.

Briefkasten.

M. S., Berlin und A. P., Nürnberg. Das Manuscript ist stets nur auf eine Seite des Papiers zu schreiben. Mehrere organisierte Arbeiter, Leipzig. Wenn Sie am 1. Mai nicht gearbeitet haben und die Zeit wird Ihnen vom Prinzipal abgezogen, so können Sie selbst verständlich nichts dagegen thun. Wären Sie in Deutschland, so würden wir geraten haben, die Feter des 1. Mai am folgenden Sonntag, also am 3. Mai, zu begehen. Infolge der massenhaften Wahrgelungen wird man höchst wahrscheinlich auch in Oesterreich für die Folge einen anderen Standpunkt in dieser Frage einnehmen.

Bis zum 8. Mai gingen folgende Abonnementsbeiträge ein:

- C. A. H., Chemnitz, Mk. 21,00; A. P., Gené, Mk. 2,25; A. B., Deynhaußen, Mk. 2,-; F. A., Stettin, Mk. 1,-; A. D., Vahr, Mk. 16,50.

Anzeigen.

Adressen der Arbeitsnachweis-, Vereins- und Verkehrslokale.

(Allen Anfragen, mit Ausnahme derjenigen von Fachvereinen, ist eine Freimarke zur Antwort beizulegen.)

Barmen-Glücksfeld. Arbeitsnachweis: Gustav Neumann, Bartholomäusstr. 21. Briefe und Sendungen an den Vorsitzenden Carl Hubert. Barmen Paulstr. 10.

Berlin. Zentralarbeitsnachweis der Steinbrüder und Lithographen (Fachverein). Adresse: Restaurant Ruhmey, Berlin C., Rosenstraße 30. Sprechstunden abends von 8-9 Uhr, Sonntags von 9-11 Uhr vorm. Vorsitzender des Vereins: F. Friedewald, Doppelnerstr. 28. I.

Breslau. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung Moritzstraße 8, 2 Tr. bei Koll. Max Girsa. Mittags von 12-1 Uhr, außerdem Montags von 8 Uhr abends im Vereinslokal „Café-Restaurant“, Karlsruferstraße 37. — Sendungen für den Verein oder Anfragen nur an den Vorsitzenden Koll. Robert Klose, Bohrauerstraße Nr. 13.

Chemnitz. Arbeitsnachweis: Ernst Döfninger, Eisenstraße 4, I. Sprechstunde von 12-1 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 Mk. Vereinslokal: „Restaurant Annengarten“, Annenstr. 10.

Edin a. Rh. Arbeitsnachweis: G. Köhlig, Vahrdagsstraße 1 a. II. Mittags von 12-2 Uhr. Auszahlung der Reiseunterstützung bei S. Gilsbach, Druckerstr. Dyppeheim, Mauritiussteiuweg.

Dresden. Arbeitsnachweis: Oskar Pähler, Dresden, Altstadt, Holbeinstr. 6, 4 Tr. Verkehrs-Lokal: Restaurant von Kreißig, Holbeinplatz 4.

Fürth i. B. Am 3. Dienstag im Monat findet Mitglieder-Versammlung statt Restauration Ermann, Schillerstr. Arbeitsnachweis in Nürnberg. I. Vorsitzender A. Schotes, Schwabacherstr. 127, II Et.

Hannover a. W. Arbeitsnachweis: Restauration Müller, Ecke der Hofengasse und Holzgraben. Jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 7-8 Uhr abends — Reiseunterstützung beim Kassierer des Fachvereins, Herrn Karl Schittel (Druckerei Strauß) Neue Zeit 10.

Hamburg. Per unentgeltliche Arbeitsnachweis im Verkehrslokale bei Herrn Th. Heerdeemann, Gerstensteine 10-14, „Zum Freigefäßen“, nachdem Berliner, Pariser und Klosterthor Bahnhof. Zur Erledigung der Geschäfte wird täglich abends von 8-9 Uhr und Sonntags von 12-1 Uhr mittags ein Kommissions-Mitglied anwesend sein. Dasselbst Quartums-Auszahlung.

Hannover. Arbeitsnachweis: Karl Kuntze, Warstraße 13, II. Dasselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung. Sendungen für den Verein nur an den Vorsitzenden Robert Heider, Warstraße 2, II.

Merlohn. Alle Briefe, Sendungen etc für den hiesigen Fachverein sind an den Vorsitzenden: Emil Runkh, Bahnhofsstraße Nr. 23 zu richten; ebendasselbst Auszahlung der Unterstüzung für durchreisende Fachvereinsmitglieder.

Leipzig. Arbeitsnachweis täglich bei Comar Grelmann, Meudnitz, Seidenstraße 6. Verkehrslokal: Restaurant Spich, Ulrichsstraße.

Lahr i. Baden. Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reiseunterstützung an Fachvereinsmitglieder bei W. Vogt, Bismarckstraße 68, mittags von 12-1 Uhr, abends von 6 Uhr ab. Verkehrslokal: Restauration Müllerleite. Briefe etc. an den Vorsitzenden Paul Kempen, Burgheimerstraße 42.

München. Arbeitsnachweis: F. Gumar, Schwindstraße 14, I. Mittags von 12-1 Uhr. Verkehrslokal: „Eierenes Kreuz“, Karlsruferstraße, dasselbst Auszahlung der Reiseunterstützung.

Nürnberg. Arbeitsnachweis: C. S. Seuffert, Bauereinsstraße 40, II. von 12 bis 1 Uhr. Ordentliche Monatsversammlungen am 1. und 3. Mittwoch des Monats im Restaurant „Sängertrank“, Böschmannsplatz. Dasselbst liegen „Graph. Presse“, sowie „Freie Kunst“ etc. aus. I. Vors. S. Werthner, Burgschmidstraße 40, II.

Stettin. Arbeitsnachweis: Florenz Kühn, Fuhrstraße 9, III. Sprechstunde von 12 einhalb bis 2 Uhr mittags und von 7-8 Uhr abends. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 Mk., Nichtmitglieder 50 Pf.

Solingen. Arbeitsnachweis: Otto Schindl, Brüderstraße 43. Mittags von 12-1 und abends von 8-9 Uhr. Reiseunterstützung von 1. Mart wird nur solchen Fachvereinsmitgliedern gewährt, welche sich an den Arbeitsnachweis und nicht an die Prinzipale wenden. Briefe und Sendungen etc. an den Vorsitzenden des Fachvereins J. Wachendorff, Köhler Straße 57 b, II.

Stuttgart. Arbeitsnachweis: Fr. Rupp, Silberburgstraße 145, II. Sprechstunde von 11/2-2 Uhr mittags und 6-7 Uhr abends. Auszahlung der Reiseunterstützung dasselbst.

Zürich. Arbeitsnachweis des schweizerischen Lithographenbundes: Spiegelgasse 13.

Amsterdam. Kollegen, welche geisonen sind, nach Holland zu reisen, erhalten Auskunft unter der Adresse W. A. Sauer, „Stadt Kampen“, Jakob van Kampenstraße 121. Jeden Dienstag Zusammenkunft der soliditätlich denkenden deutschen Kollegen dasselbst.

Berlin, Senefelder-Bund, Versammlung jeden Dienstag nach dem 1. und 15. des Monats, Restaurant Koellig, Neue Friedrichstr. 44, gegenüber Rosenstr.

Senefelder-Bund, Mitgliedschaft Nürnberg. Sitzung jeden zweiten Freitag im Monat im goldenen Schäßlein. Vorsitzender S. Seidenberger, Gögelfstraße 3. Auszahlung der Reiseunterstützung bei J. Völkel, mittags von 12-1 Uhr, Rennwegstraße 21.

Lithographia Nürnberg. Vereinslokal: Goldue Krone, Ecke der Geygasse und dem Böschmannsplatz. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Monatsversammlung an jedem zweiten Donnerstag im Monat.

Lithograph gesucht. Ein Lithograph, welcher das Fertigmachen der Umbrude, sowie kleinere Arbeiten, resp. Korrekturen zu besorgen hat, wird für dauernd bei hohem Lohn gesucht. Schriftlithograph bevorzugt. Eintritt sofort. Ansuchenfall für Lithographie und Steindruck von Moritz Rabel, Dresden-A.

Deutscher Senefelder-Bund. Mitgliedschaft Nürnberg. Montag, den 25. Mai 1891, abends 8 Uhr, im goldenen Schäßlein, Notzschmidsgasse.

ordentliche Quartalsversammlung. Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung. 2. Bundesangelegenheiten. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen die Verwaltung.